

Bach als Heimat



Foto: Kassara / DG

Mit Don Fernando und Amfortas hat **Thomas Quasthoff** mittlerweile auch als Opernsänger Erfolge gefeiert. Mit seiner neuen Kantaten-CD wendet sich der Bass-Bariton nun wieder seinen Wurzeln zu. Björn Woll sprach mit dem Sänger über Bach und weitere Opernpläne.

gleichbar mit Verbier, weil man einfach zwei Wochen mit großartigen Kollegen zusammen ist. Man hat also die Chance, tolle Musik von tollen Künstlern zu hören. Und das bedeutet mir wirklich viel, denn ich denke, dass man immer auch etwas lernt, vor allem musikalisch.

BW Was macht für Sie denn das besondere Flair von Verbier aus, einmal abgesehen von der atemberaubenden Kulisse mit den gewaltigen Bergen?

TQ Das hängt vor allem damit zusammen, dass eine ganz besondere Ruhe in diesem Festival herrscht. Eine wirklich ausgesprochen angenehme und entspannte Atmosphäre, die sich auf alle Bereiche erstreckt. Die Leute sind nicht so hektisch, sondern freuen sich auf die Konzerte und genießen die Umgebung, und das wirkt sich natürlich auch auf die Künstler aus. Es ist ein bisschen wie Urlaub.

BW Kurz bevor Sie nach Verbier gekommen sind, haben Sie zum ersten Mal Ihre Platte mit den Bach-Kantaten gehört, die im Oktober erscheinen soll. Was ging Ihnen da als Erstes durch den Kopf?

TQ Erst einmal verbindet mich eine sehr enge Beziehung mit den Berliner Philharmonikern. Wir haben diese Platte im Dezember aufgenommen, und es war eine unglaublich angenehme, professionelle und freundschaftliche Zusammenarbeit während der gesamten Aufnahme. Und mit diesen Menschen, die solistisch einfach alles können, kann man natürlich ganz toll arbeiten. Man kann an kleinen Nuancen feilen, an Farben, und das ist mir persönlich auch bei Bach sehr wichtig. Es genügt meinem Anspruch als Sänger nicht, dass ich meine Stimme relativ monochrom durch diese Musik führe, sondern ich möchte wirklich mit Farben arbeiten. Das geht mit den Barock Solisten auf beste Art und Weise, und das Resultat ist dann einfach auch dementsprechend

gut. Ich finde die Platte wirklich sehr schön. Ich glaube und hoffe, dass wir damit vielleicht auch ein paar neue Bach-Fans gewinnen können.

BW Sie sind also nicht der Auffassung, dass man Bach mit einem quasi asketischen Stimmklang singen sollte?

TQ Auf keinen Fall. Bachs Musik ist nicht farblos. Wenn es darum geht, sterben zu dürfen, um Gott näher zu sein, wie in den Kantaten, – also emotionaler kann man Musik doch nicht schreiben. Dann darf sie aber auch nicht zu instrumental klingen. Ich halte das für falsch, und ich könnte es auch gar nicht. Ich könnte Bachs Musik nicht emotionslos singen. Das würde ich als Künstler gar nicht schaffen, denn ich bin – glaube ich eine – deutliche Mi-

Biographie

Thomas Quasthoff wurde 1959 in Hildesheim geboren. Seine Gesangsbildung erhielt er privat bei Charlotte Lehmann und ihrem Mann Ernst Huber-Contwig. Ein Studienplatz an einer staatlichen Hochschule blieb ihm verwehrt, da er auf Grund seiner Behinderung kein Klavier spielen konnte. Mit dem ersten Preis beim Musikwettbewerb der ARD 1988 kam der Durchbruch für den Bass-Bariton, und Quasthoff begann eine Karriere als Lied- und Konzertsänger. 1996 übernahm er eine Gesangsprofessur an der Musikhochschule in Detmold und unterschrieb 1999 einen Exklusiv-Vertrag mit der Deutschen Grammophon. Die erste Veröffentlichung, Lieder aus „Des Knaben Wunderhorn“ mit Anne Sofie von Otter, wurde ein Jahr später mit einem Grammy ausgezeichnet. Mit Don Fernando in Beethovens „Fidelio“ bei den Salzburger Festspielen und Amfortas in „Parsifal“ im Festspielhaus Baden-Baden hat Quasthoff mittlerweile auch erste Erfolge auf der Opernbühne gefeiert. Seine Lehrtätigkeit wird er in Zukunft an die Hochschule Hanns Eisler in Berlin verlagern.

Björn Woll Herr Quasthoff, Sie sind jetzt schon zum dritten Mal in Verbier. Das erste Mal als Gast und nun zum zweiten Mal als Künstler. Was fasziniert Sie an diesem Festival?

Thomas Quasthoff Ich hole mal ein ganz kleines bisschen aus. Ich habe von 1995 bis 1999 an einer Kreuzfahrt teilgenommen. Man war da zwölf Tage auf einem Schiff mit absolut sensationellen Musikern zusammen. Ich habe dort unter anderem Rostropowitsch und Wieschnewskaja kennen gelernt, also wirklich das Who is Who. Und ein ganz kleines bisschen ist das ver-

schung aus intellektueller und emotionaler Auseinandersetzung.

BW Bach spielte von Anfang an in Ihrem Repertoire eine entscheidende Rolle. Sie haben unter anderem in den Passionen gesungen, und für das nächste Jahr ist eine h-Moll Messe mit Welser-Möst geplant. Sehen Sie in Bach ihre musikalischen Wurzeln?

TQ Auf jeden Fall. Ich bin mit Bach groß geworden. Ich habe lange Jahre in einer Kantorei in Hildesheim gesungen, in einer der schönsten Kirchen Deutschlands überhaupt, der Michaelis-Kirche. Ich bin also von Jugend an sehr stark geprägt. Außerdem habe ich in den Anfängen meiner Karriere sehr viel Bach gesungen, weil ich da viel mit Helmuth Rilling zusammen gearbeitet habe. Auch das hat mich sehr geprägt. Davon abgesehen halte ich Bach für einen der aktuellsten, genialsten, emotionalsten und intellektuellsten Komponisten, den es überhaupt gibt. Ich liebe an Bach einfach die Möglichkeit, mich mit Musik intellektuell auseinander zu setzen, aber auch emotional.

BW Was ist das Faszinierende gerade an diesen drei Kantaten?

TQ Außer, dass es die einzigen Solokantaten für Bariton sind, ist es die Auseinandersetzung mit dem Tod, mit Schuld, Sühne und Vergebung. Die letzte Kantate BWV 158 ist zwar nicht gerade meine Lieblingskantate, aber zu den anderen beiden muss man nicht viel sagen. Sie gehören musikalisch zum Schönsten, was es nicht nur in der Barock-Musik, sondern überhaupt für Bariton gibt.

BW Die Platte haben Sie zusammen mit den Berliner Barock Solisten aufgenommen, die auf modernen Instrumenten spielen, aber Barock-Bögen benutzen. Sind Sie eher ein Anhänger der traditionellen Aufführungspraxis, oder sollte man Bach auf Original-Instrumenten spielen?

TQ Ich finde diese Diskussion immer ein bisschen müßig, und ich denke, diese Dis-

kussion ist auch immer ein ganz kleines bisschen sehr deutsch. Es ist genauso, als würde man die Diskussion anfangen, ob man bei Bach ein Vibrato benutzen darf oder nicht.

Was die Farben angeht, finde ich es aber schön, wenn man auf alten Instrumenten spielt. Die Klangfarben der Originalinstrumente passen mehr zur Musik Bachs, als wenn man das mit modernen Streichinstru-

Opernsänger will er nicht werden, Lied und Konzert bleiben Priorität

menten musiziert, die ja auch eine andere Stimmung haben. Es ist ja alles fast einen halben Ton höher. Das kommt einem bequemen Bass-Bariton wie mir natürlich sehr entgegen, da mit alten Instrumenten dann ja alles ein wenig tiefer ist. Auf der anderen Seite haben wir ständig größer werdende Säle und damit auch ein größeres Publikum. Da kann man ein Klavierkonzert von Bach kaum auf einem Cembalo spielen. Das wäre in der Münchner Philharmonie oder im Salzburger Festspielhaus völlig unmöglich. Und Bach war ein so aufgeschlossener und moderner Mensch. Daher denke ich, dass auch moderne Instrumente im Bachschen Sinne sind.

BW Mittlerweile haben Sie auch äußerst erfolgreich den Schritt auf die Opernbühne geschafft.

TQ Das kann man wohl sagen. Ich würde es aber nicht bewusst als Schritt bezeichnen, denn Schritt beinhaltet, dass klar definierte Folgeprojekte da sind. Die gibt es aber nicht. Nicht weil keine Angebote gekommen wären, sondern weil ich gesagt habe, ich möchte nicht zum Opernsänger werden. Es ist immer das Problem, dass die Probenzeiten bei szenischen Darstellungen wahnsinnig lang sind. Und ich habe nun mal zwei Berufe, und ich nehme meine Lehrtätigkeit sehr ernst. Ich habe schließlich eine gewisse Verantwortung, und ich möchte für meine Studierenden da sein. Außerdem sind mir Konzert und Lied weiterhin sehr wichtig. Ich werde in Zukunft einfach sehen, was passiert. Es wird aber auf jeden Fall konzertante Opern geben. Ich werde zum Beispiel Falstaff und Rosenkavalier in Cleveland machen mit Franz Welser-Möst, und es wird auch einen Don Carlos geben mit Zubin Metha

und der israelischen Philharmonie.

BW Konzert und Lied sollen also auch weiterhin Ihr Kernrepertoire bilden. Woher kommt die große Affinität zu dieser Kunstform?

TQ Ich bin, was die Interpretation und die Regie angeht, mein eigener Herr. Ich bin nicht wie in der Oper abhängig von einem Dirigenten und einem Regisseur. Und eigentlich sind es ja mehr oder weni-

ger kleine Opern, die man als Konzertsänger hat. Ich finde es faszinierend, mit meinem jeweiligen Pianisten auf der Bühne zu stehen und zu zweit verantwortlich zu sein, Menschen für den Liedgesang zu begeistern. Ein weiterer wichtiger Punkt: Ich liebe es einfach, Lieder zu singen. Ich liebe die Literatur, ich liebe die Gedichte der Romantik, das ist meine Welt. Die Musik von Brahms, Schumann, Schubert, Wolf, Strauss. Mit der Neuen Musik kann ich hingegen oft weniger anfangen.

BW Gibt es einen bestimmten Grund für diese Abneigung?

TQ Ich habe es leider sehr oft erlebt, dass ich solche Projekt zugesagt habe, dann kamen die Noten zu spät, und man kommt unter einen unglaublichen Druck. Die letzten Noten des Credo von Penderecki etwa kamen am Tag der Generalprobe. Und ich singe die Noten ja nicht vom Blatt, sondern ich muss sie lernen. Ich setze mich einfach ungern einem solchen Stress aus. Außerdem wird dadurch das künstlerische Ergebnis geschmälert, und das sollte nicht sein. ■

Termine

13.12., Braunschweig, Stadthalle
15.12., Köln, Philharmonie
16.12., Düsseldorf, Tonhalle
18.12., Hamburg, Musikhalle
19.12., Berlin, Philharmonie

Programm an allen Terminen: Bach, Händel, Telemann; Berliner Barock Solisten, Rainer Kussmaul

CD-Tipp

Bach, Kantaten BWV 56, BWV 158 und BWV 82; Thomas Quasthoff, Members of the RIAS Kammerchor, Berliner Barock Solisten, Rainer Kussmaul
DG/Universal CD 00289 477 5326 und SACD 00289 474 5052

Literatur

Thomas Quasthoff, Die Stimme – Autobiographie. Ullstein 2004

